

Kerstin Haug-Zademack

Die heilige Lioba und Tauberbischofsheim

In der folgenden Arbeit wird zunächst ein Überblick über das Leben der hl. Lioba (ca. 710–782) und ihr Wirken in Tauberbischofsheim gegeben. In einem zweiten Teil geht es um die erneut aufkommende Lioba-Verehrung im 17. Jahrhundert. In deren Folge wurde die Lioba-Kirche neu erbaut, deren Geschichte und heutige Gestalt werden erläutert. Auch die Bedeutung der Heiligen in der Gegenwart, als Schirmherrin der Stadt Tauberbischofsheim, wird dargestellt.

„*Gaude, virgo gloriosa, Gruß dir, heil'ge Lioba. Gott zur Ehre, dir zum Ruhme singe laut Franconia! Aus dem grünen Inselreiche hat einst Winfried dich gesandt: Lehrerin der deutschen Jugend in der Franken fernes Land.*“ So dichtete 1949 Sr. Anna Henner, und so erklingt es jedes Jahr wieder in Tauberbischofsheim in der Lioba-Festwoche im September. Doch wer war die hl. Lioba?

1. Die hl. Lioba

Lioba wurde als Thruthgeba, von ihren Eltern Leobgyth (Geliebte) genannt, um 710 im Königreich Wessex (England) in eine adelige Familie hineingeboren, nachdem die Ehe ihrer Eltern lange kinderlos geblieben gewesen war. Wie auch bei manchen biblischen Gestalten wird ihre Geburt von einem Wundertraum begleitet: Ihre Mutter Aebba träumte, sie habe eine Glocke in der Brust und ziehe sie heraus. Als Deutung wurde ihr geweissagt, sie wer-



Abb. 1: Die hl. Lioba als Äbtissin am Lioba-Brunnen von Ludwig Sonnleitner, 1934.
Photo: Kerstin Haug-Zademack.

de eine Tochter bekommen, die sie Gott weihen müsse.

So wurde das Mädchen zunächst im Kloster Thanet (Kent) erzogen, wo es nach dem damaligen Kanon der ‚Sieben freien Künste‘ unterrichtet wurde. Dann setzte sie ihre Ausbildung im Kloster Wimborne fort und wurde dort zur geliebten Lehrerin. Ein zweiter Traum deutete auf ihre spätere Bedeutung hin: Ihr träumte, ein roter Faden komme aus ihrem Mund, werde immer länger, und sie rolle ihn zu einem Knäuel auf. Eine kundige Mitschwester

deutete diesen Traum: Der rote Faden bedeute die Lehre der Weisheit, das Knäuel sei das Geheimnis des Wortes Gottes, das durch Rat und Tat der Predigerin geformt werde. Sie werde aber ihre Heimat verlassen müssen. Wegen dieser beiden Träume und ihrer großen Bildung wird Lioba mit einem Buch, auf dem ein Glöckchen liegt, und dem von ihrem Mund ausgehenden roten Faden dargestellt.

Vermutlich 735, mit 25 Jahren, wie es damals üblich war, legte sie ihre ewige Profess ab. Etwa gleichzeitig rief Winfried/ Bonifatius, mit dem sie durch ihre Mutter verwandt war, Lioba und einige ihrer Mitschwestern nach Deutschland, damit sie ihn bei seinem Missionswerk unterstützen könnten. Einige Briefe, die zwischen den beiden gewechselt wurden, sind erhalten. Lioba bat Bonifatius in ihrem ersten Brief, aus dem man auch die Namen ihrer Eltern erfährt, er möge ihr ein Bruder sein. Bonifatius drückte seine Wertschätzung der jungen Verwandten aus. Diese ging so weit, dass er testamentarisch verfügte, Lioba möge später auch in seinem Grabe bestattet werden, damit sie gemeinsam den „Jüngsten Tag“ erwarten könnten.

Liobas Aufgabe in Deutschland war es, Frauenklöster zu gründen und damit für die Bildung von Frauen und Mädchen Sorge zu tragen. 735, nach anderen Quellen erst 748, soll sie das Kloster in Bischofsheim an der Tauber gegründet haben. Der Ort, dessen alter Name unbekannt ist, dürfte eine kleine, um einen Königshof verkehrsgünstig an einer Tauberfurt und an einer Handelsstraße gelegene Siedlung mit einer Martinskirche gewesen sein. Von hier aus wurden z.B. Klöster in Kitzingen und Ochsenfurt gegründet, deren Führung ihre Mitschwestern aus England übernahmen, wobei Lioba die Aufgabe hatte, diese zu visitieren.



Abb. 2: Die hl. Lioba am Nordgiebel der Stadtkirche St. Martin von Peter Valentin 1912.

Photo: Kerstin Haug-Zademack.

Darüber hinaus war Lioba im Frankenland hoch geachtet, auch am karolingischen Königshof. So war sie mit der Frau Karls des Großen, Hildegard, eng befreundet.

Ihre letzten Lebensjahre verbrachte sie in dem Königsgut Schornsdorf bei Mainz, das ihr vom König überlassen worden war. Schließlich starb sie wahrscheinlich am 28. September 782 (nach anderen Quellen am 23. September 780) und wurde zunächst in Fulda in der Nähe des Bonifatiusgrabes bestattet. Aber 836 wurden ihre

Gebeine in die am 28. September 836 von Hrabanus Maurus geweihte Kirche auf dem Petersberg bei Fulda übertragen. Allerdings wurden sie von dort vermutlich 915 während des Ungarneinfalls wieder nach Fulda zurückgebracht. 836, eventuell aus Anlass ihrer Heiligsprechung, verfasste auch der Fuldaer Mönch Rudolf ihre Lebensbeschreibung in lateinischer Sprache, in der er auch über Wunder und Rettungstaten durch Lioba berichtet: So habe ihr Eingreifen bei einem Stadtbrand in Bischofsheim größeren Schaden verhindert. Hier wird auch erwähnt, durch ihr Kloster sei ein Fluss geflossen. Wenn man annimmt, das Kloster, von dem heute keinerlei Spuren mehr zu finden sind, habe sich etwa an der Stelle befunden, wo rund 400 Jahre später das Spital mit einer der hl. Elisabeth geweihten Kapelle errichtet wurde, so könnte es sich bei dem Gewässer um den Brehmbach gehandelt haben, der heute noch durch Tauberbischofsheim fließt. Eine Lage des Klosters direkt an der Tauberfurt, im Überschwemmungsbereich der Tauber, ist sehr unwahrscheinlich. Jedenfalls aber ist durch eine Bemerkung in der Vita Rudolfs gesichert, dass Bischofsheim an der Tauber (nicht vor der Rhön) ihre Wirkungsstätte war: Eine erkrankte Mitschwester wurde zu ihren Eltern über den Fluss, der „*Tuberaha*“ genannt wird, getragen („*trans flumen quod vocatur Tuberaha portaverunt*“).

2. Wiederaufleben der Lioba-Verehrung im 17. Jahrhundert

Die Erinnerung an die hl. Lioba und ihr segensreiches Wirken in unserer Region verblasste im Laufe der Jahrhunderte, und es wurde nur noch das Elisabeth-Patrozinium begangen. Eine Änderung trat erst im 17. Jahrhundert ein, als 1629 Franzis-

kaner in Tauberbischofsheim ein Kloster gründeten. Sie baten den Mainzer Erzbischof Anselm Kasimir Wambolt von Umstadt um Überlassung des Spitals, das einst das Klösterlein der hl. Lioba gewesen war („*domus hospitalis, quae olim sanctae Liobae fuerat coenobiolum*“). In der Genehmigungsurkunde vom 8. März 1636 heißt es: „*....monasterium sanctae Liobae*“.¹

Es gibt keine weiteren archäologischen oder schriftlichen Quellen, dass das Kloster an der Stelle des späteren Spitals gelegen habe. Jedenfalls übernahmen die Franziskaner am 23. April 1636 den Südflügel des Spitals und die Kapelle der hl. Elisabeth. Ab 1637 nannte sich der Konvent „Zur hl. Jungfrau Lioba“.

Schon 1631 hatte Pater Adam Burvenich in Fulda um Überlassung von Lioba-Reliquien gebeten. Wegen des Dreißigjährigen Krieges wurde seiner Bitte aber erst 1655 entsprochen. Am 25. April sägte die Priorin des Frauenklosters in Fulda im Beisein des Paters, inzwischen Guardian des Klosters, einen Teil des Schulterblattes der hl. Lioba ab. Am folgenden Tag schenkte der Fürstbischof dem Guardian noch eine Reliquienpartikel aus seinem Besitz und bestätigte deren Echtheit. Mit einer feierlichen Prozession wurden die Reliquien von Impfingen nach Tauberbischofsheim getragen und in die Pfarrkirche gebracht.

1661 gelang es Adam Burvenich, vom Mainzer Erzbischof noch eine Kiefer-Reliquie zu erhalten, mit der er am 26. September in Tauberbischofsheim eintraf. Am Fest der hl. Lioba am 28. September wurden die Reliquien dem Volk zum Kuss dargereicht. So berichtete Caspar Liebler, gebürtiger Bischofsheimer, der zunächst Mönch bei den Franziskanern in Fulda war und seit 1666 als Guardian in Tauberbischofsheim wirkte, in seinem 1683 erschienenen Büchlein: „Leben der hl. Jung-



Unsere Orgelwanderung

Erste Station | Die Jakobskirche in Urphar

In diesem Jahr ist die Jakobskirche in Urphar bei Wertheim der Ausgangspunkt unserer Orgelwanderung. Dieses Gotteshaus fußt auf einer über 1000 Jahre alten Wehrkirche. Von außen lässt der schlichte Bau kaum vermuten, was den Besucher im Innern erwartet: Großflächige Fresken aus dem frühen 14. Jahrhundert, Jahrhunderte alte Kirchenbänke sowie doppelgeschossig umlaufende Emporen dominieren das Kircheninnere. Über die Kostbarkeiten dieses Baudenkmals wird uns Frau Segner in ihrer Kirchenführung informieren.



Auf der zweiten Empore befindet sich, fast noch im Urzustand, die Orgel des mainfränkischen Orgelbauers Johann Conrad Wehr aus dem Jahre 1780. Ihren Klang wird uns Herr Arno Leicht, emeritierter Professor an der Musikhochschule Nürnberg, zu Gehör bringen und uns auch die Funktionsweise dieses Instruments erläutern.

Zweite Station | Kloster Bronnbach

Das Urpharer Gotteshaus liegt an einem Pilgerweg von Miltenberg nach Rothenburg ob der Tauber. Diesem Weg folgen wir erst einmal auf unserer Wanderung zum Kloster Bronnbach. Nach einem etwas steileren Anstieg, der auch mit dem Auto zurückgelegt werden kann, befinden wir uns auf einem Hochrücken, der sich zwischen dem Main- und dem Taubertal erstreckt. Auf weitgehend gut begehbaren Wegen abseits der Straße gibt es immer wieder lohnende Ausblicke in die weite Landschaft.

Auf halber Strecke werden wir unterwegs im Freien picknicken; für einige Sitzplätze ist gesorgt. Ihre Brotzeit und Getränke bringen Sie bitte selbst mit (keine Einkehrmöglichkeit auf dieser Strecke!).

Nach unserer Rast geht es hinunter ins Taubertal. Vor uns liegt das Kloster Bronnbach, eine Mitte des 12. Jahrhunderts gegründete Zisterzienserabtei. Wir erkennen die für diesen Orden typische Lage, nämlich abseits größerer Besiedlungen und an einem Gewässer. Das Kloster wurde erst im Rahmen der Säkularisation 1803 aufgegeben. 1985 kaufte der Landkreis Main-Tauber die Liegenschaft, um die Klostergebäude Stück für Stück als Kulturzentrum im Taubertal wieder herzurichten.

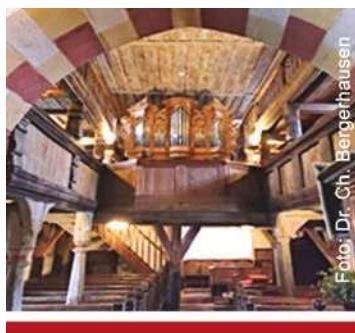


Foto: Dr. Ch. Bergerhausen



Foto: Wikipedia

Die seit der Gründung des Klosters vergangenen Epochen lassen sich auch an der Abteikirche Mariä Himmelfahrt ablesen. Es handelt sich um einen spätromanischen Bau mit frühgotischen Elementen. Im Inneren überwiegt die Formensprache des Barock mit aufwendig gestalteten Altären, Chorgestühl und Kanzel. Deutlich erkennbar ist die Nutzung der Kirche als Klosterkirche, in der der Chorraum vom übrigen Kirchenschiff abgetrennt ist.

Die Westseite der Kirche wird beherrscht durch die Orgel. Es handelt sich um ein Instrument der renommierten Würzburger Orgelbaufirma Schlimbach aus dem Jahr 1890 mit einem neugotischen Prospekt.

Das Wichtigste in Kürze

- Der Termin: **Samstag, 6. Oktober 2018**
- Die Wanderoute (ca. 12 km): Von der Jakobskirche in Urphar am Main zur Abteikirche Mariä Himmelfahrt in Bronnbach an der Tauber u. zurück
- Unser Wanderführer und Organist: Professor Arno Leicht
- Über die Teilnahme von Gästen freuen wir uns ganz besonders!



Meine Anmeldung

Hiermit melde ich mich / melden wir uns verbindlich zur
Orgelwanderung am 6. Oktober 2018 an:

.....
Name Vorname

.....
Name Vorname

.....
Straße Ort

.....
Telefon E-Mail (freiwillig)

Meine Teilnahmegebühr

Teilnahmegebühr: € 15 p.P. Inbegriffen sind alle Eintritte und Führungen.

Meine Überweisungsdaten

Empfänger: Frankenbund e. V.

IBAN: DE67 7905 0000 0042 0014 87

Überweisungsbetrag €

(= Teilnahmegebühr)

Verwendungszweck: Orgelwanderung 2018

.....
Datum Unterschrift (bitte nächste Seite beachten)

Meine Anmeldung schicke ich an

Frankenbund e. V. | Bundesgeschäftsstelle
Stephanstraße 1 | 97070 Würzburg
Fax: 0931-45 25 31 06 | E-Mail: info@frankenbund.de

■ **Unser Zeitplan**

10.00 Uhr Beginn der Führung im Außenbereich der Jakobskirche am oberen Eingang (Parkplatz)

ca. 11.30 Uhr Beginn der Wanderung, 1. Abschnitt evtl. mit Auto
Mittagspause Picknick im Freien unter Bäumen, einige Sitzgelegenheiten

ca. 14.00 Uhr Ankunft in Bronnbach

ca. 16.00 Uhr Rückweg

ca. 18.00 Uhr Ankunft an der Jakobskirche in Urphar bzw. am Auto

■ **Unsere Wegstrecke**

Der Weg führt auf gut laufbaren Wegen abseits der Straße. Zu überwinden sind auf dem Hinweg und auf dem Rückweg jeweils ca. 170 Höhenmeter. Der Anstieg auf dem Hinweg kann mit dem Auto umfahren werden.

■ **Ihre Anfahrt**

Sie erreichen die Wehrkirche am schnellsten aus der Richtung Würzburg über die A 3 in Richtung Frankfurt/Main. Von der Autobahn-Abfahrt Lengfurt („Wertheim Village“) sind es den Main entlang Richtung Wertheim noch ca. vier Kilometer bis Urphar. Am Ortseingang geht es erst links Richtung Kembach in die Dietenhaner Straße, dann gleich rechts in die Gustav-Rommel-Straße; an der nächsten Kreuzung biegen Sie an der Ortsverwaltung Urphar nach links in den Neuen Weg, dem Sie bis zum Parkplatz hinter dem Friedhof folgen.

■ **Ihre Ausrüstung**

Dem Wetter entsprechende Wanderkleidung, gutes Schuhwerk
Selbstverpflegung (auf der Wanderstrecke gibt es keine Gaststätte)
Toiletten in Urphar und Bronnbach.

frau und Äbtissin Lioba“.² In der Folge wurde ein Neubau der Spitätkirche nötig.

3. Die Lioba-Verehrung im 20. und 21. Jahrhundert

Erst im 20. Jahrhundert lebte die Lioba-Verehrung erneut auf. 1920 gründete Maria Föhrenbach in Freiburg eine benediktinische Schwesterngemeinschaft, die sie unter das Patronat der hl. Lioba stellte. Über 70 Jahre wirkten die 1936 von dort ausgesandten Lioba-Schwestern segensreich in Tauberbischofsheim als Erzieherinnen, Lehrerinnen und natürlich auch in der Seelsorge. Im Oktober 1936 wurde das ehemalige Pfarrhaus als „Klösterle“ geweiht. Nach dem Krieg entstand die Lioba-Schule, die zunächst Mädchen in der Hauswirtschaft, dann Kinderpflegerinnen ausbildete. Später führte eine Berufsfachschule zur Mittleren Reife. Seit 1969 diente das alte Krankenhaus in der Schmiederstraße als Schule und Wohnheim. 1974 entwickelte sich daraus die Fachschule für Sozialpädagogik, die 1985 wegen Schwesternmangels in weltliche Hände übertragen wurde und inzwischen unter dem Dach der Euro Schulen Akademie weiterhin Erzieherinnen und Erzieher ausbildet. Sie hat ihr Schulgebäude jetzt im ehemaligen Bahnhof.

Für Tauberbischofsheim besonders bedeutsam wurde aber, dass im 2. Weltkrieg der damalige Stadtpfarrer Erich Weick unter Berufung auf die hl. Lioba ein Gelübde ablegte, er wolle sich dafür einsetzen, dass der letzte Samstag im September, also um den Todestag der Heiligen herum, zum lokalen Feiertag erklärt werde, wenn die Stadt von größerer Zerstörung verschont bleibe. Tatsächlich fielen nur wenige Bomben auf Tauberbischofsheim, die nur geringen Schaden anrichteten, während um-



Abb. 3: Die hl. Lioba an der Altarwand der St. Bonifatius-Kirche von Lukas Gastl 1967.

Photo: Kerstin Haug-Zademack.



Abb. 4: Die St. Lioba-Kirche am Marktplatz.

Photo: Kerstin Haug-Zademack.

liegende Städte, Würzburg und Königs-
hofen, fast gänzlich zerbombt wurden.
Schon 1945 wurde deshalb das erste Lio-
ba-Fest gefeiert und Lioba wurde als Stadt-
patronin und Fürsprecherin verehrt. In-
zwischen findet Ende September eine
ganze Festwoche zu Ehren der Heiligen
statt, bei der auch ihre Reliquien in einer
Lichter-Prozession von der Martinskirche
über die Tauber zur Bonifatiuskirche ge-
tragen werden. Alljährlich führen auch
Grundschulkinder ein Lioba-Spiel in der
Martinskirche auf. Sr. Hieronyma Hieber
führt in ihrem Büchlein über die hl. Lioba
20 zu Ehren der Heiligen gedichtete Lie-
der auf. Auch im Stadtbild ist Lioba noch
präsent: So wurden eine Straße und ein
Platz nach ihr benannt, und der der Bo-

nifatiuskirche angegliederte Kindergarten
heißt nach der Heiligen.

Im Juni 2005 schließlich wurde Lio-
ba durch den Gemeinderat offiziell zur
„Schirmherrin“ der Stadt erklärt, und am
24. September sprach Erzbischof Robert
Zollitsch auch die kirchliche Anerkennung
der hl. Lioba als „*Patrona urbis Tauberbi-
schofsheim*“ aus.

4. Die Lioba-Kirche: Baugeschichte

Für die nach der Übertragung der Reli-
quien 1656 und 1661 aufbrechende Lio-
ba-Verehrung erwies sich die bisherige Spi-
tal- und Klosterkirche als zu klein und zu
baufällig. So wurde diese 1656 abgebro-
chen und schon am 15. (oder 25.) März

1656 der Grundstein für die neue Kirche gelegt. Diese wurde nicht mehr wie üblich geostet, sondern steht in Nord-Süd-Richtung mit der Frontseite zum Marktplatz. Augenzeugen berichten jedoch, dass unter dem Fußboden des Chores Baureste einer älteren, geosteten Kirche gefunden wurden.

Schon im folgenden Jahr, am 14. Oktober 1657, wurde die neue Kirche durch den Würzburger Weihbischof Johann Melchior Söllner geweiht und unter das Patronat der heiligen Lioba und Elisabeth gestellt. Aus diesem Bau stammt wohl noch die um 1680 datierte Kanzel. Durch den Stadtbrand am 16. Mai 1862 wurde auch die Kirche schwer beschädigt. Es wurde berichtet, dass das Dach rauchte und bebte und Löschwasser die Decke durchfeuchtete, so dass die Deckenbilder herunterhingen.

Mitte des 18. Jahrhunderts wurde die Kirche nochmals erweitert, die Sakristei zum Chor umgebaut und die Sakristei hinter den Chor verlegt. An der Giebelseite belegt die Jahreszahl 1753 den Umbau. Auch die erhaltene künstlerische Ausschmückung der Kirche erfolgte in den Jahren um 1757 und danach. Infolge der Säkularisation wurde das Kloster aufgehoben, und nach dem Tod des letzten Mönchs 1832 gingen Kirche und Kloster in den Besitz der Stadt über. Die Kirche diente weiter den Schulgottesdiensten des Gymnasiums.

Das weitere Schicksal der Kirche war sehr wechselhaft. Zeitweise war die entstehende evangelische Gemeinde zu Gast, bis diese 1895 ihre eigene Kirche einweihen konnte, dann diente sie vorübergehend von 1910 bis 1914 als Ausweichraum während des Neubaus der Stadtkirche St. Martin. 1920 wurde sie als baufällig bezeichnet. Im 2. Weltkrieg war sie Lagerstätte für

Kriegsmaterial, dann diente sie als Kleiderlager und Kulissendepot.

Neues Leben zog nach 1948 ein, als die Kolpingfamilie die Kirche wieder herrichtete. Nachbarn stifteten neue Bänke, von St. Martin kamen Paramente und liturgische Geräte. Am 28. September 1948 konnte Stadtpfarrer Anton Ulrich die Kirche wieder benedizieren. Zwanzig Jahre später, 1967/1968, erfolgte dann die grundlegende Restaurierung durch den Gerlachsheimer Restaurator Robert Bronold. In seiner Dokumentation bezeichnete er den Zustand der Kirche als „*fast trostlos*“.³ Besonders die Decke mit ihren Fresken war stark beschädigt, Stuck und Deckenteile waren abgefallen. Auch dem die hl. Lioba darstellenden Altarblatt des Hochaltars wurde ein sehr schlechter Zustand bescheinigt. Dagegen war der Zustand des „*Ausschaubildes*“ oberhalb erstklassig.



Abb. 5: St. Lioba-Kirche, Blick zum Altar.
Photo: Kerstin Haug-Zademack.



Abb. 6: Das Hochaltarbild von August Wilhelm Stein 1757. Photo: Kerstin Haug-Zademack.

48 Jahre später, am 6. November 2016, erlitt die Kirche erneut einen Brandschaden: Das Feuer war im anschließenden „Dormitorium“, das heute durch die Stadtverwaltung genutzt wird, ausgebrochen. Wieder wurden die Kirche und die Deckenfresken durch Verrauchung und Löschwasser stark in Mitleidenschaft gezogen. Auch diesmal erfolgte die Sanierung durch die Firma Bronold, jetzt durch den Sohn Michael. Am 14. April 2018 schließlich wurde die nun in neuem Glanz erstrahlende Kirche wieder festlich eingeweiht.

5. Das Innere der Lioba-Kirche

Die St. Lioba-Kirche ist eine Saalkirche ohne eigenen Chorraum mit einer Orgelempore. Nach der Sanierung wirkt sie einladend hell. Beim Eintritt wird der Blick von der in Rot-Grau-Gold-Tönen gefärbten Chorwand angezogen, in die die Tür zur dahinter liegenden Sakristei integriert ist. Marmorierung und Vergoldung mit 23-karätigem Gold mussten wegen Verbrauchung und Löschwasserschäden völlig erneuert werden. Vor diesem Hintergrund heben sich die Assistenzfiguren in ihrer Fassung aus Polierweiß, was sie wie Porzellan wirken lässt, gut ab.



Abb. 7: Die Kanzel von ca. 1680. Photo: Kerstin Haug-Zademack.



Abb. 8: Ansicht der Lioba-Kirche um 1900.

Postkartensammlung Uwe Büttner.

Das Altarblatt zeigt die hl. Lioba in einer Himmelfahrts-Szenerie, umgeben von Engeln. Unten erscheint sie noch einmal im Kreis von Müttern, die die Heilige für ihre kranken Kinder um Heilung bitten. Unten links sieht man die Stadtsilhouette von Tauberbischofsheim mit dem Türmerssturm. Unten rechts ist das Bild auf 1757 datiert. Man vermutet, dass August Wilhelm Stein aus Konstanz, der 1740 nach Tauberbischofsheim geheiratet hatte, der Maler sei. Darüber befindet sich das „*Ausschaubild*“, das die 1728 heiliggesprochene Franziskanerin Margareta von Cortona (1247–1297) darstellt und nicht die hl. Lioba, wie in früheren Darstellungen behauptet. Dies legen das Attribut eines Hündchens sowie ihr Franziskanerinnenhabit nahe. Dieses Bild ist von deutlich höherer künstlerischer Qualität und wurde von dem Fuldaer Hofmaler Johannes Andreas Herrlein (1723–1796) gemalt. Es

ist links unten signiert und datiert: „1777 J.A.H.“ Die beiden seitlichen Chorwandbilder stellen Maria und den Verkündungsgesengel Gabriel dar.

Schreitet man im Kirchenraum nach vorne, so fallen zunächst seitlich je drei barocke Beichtstühle auf, die in die Wände eingelassen sind. Ihre aus Eichenholz geschnitzten Bekrönungen zeigen um ein Heiligenbild herum unterschiedliche Ornamente.

Wendet man den Blick nach oben, so sieht man, von zartem Rokoko-Ornamenten umgeben, eine Folge von vier Deckenbildern. Sie stellen, von der Orgel aus gesehen, dar: 1. Die Stigmatisation des hl. Franziskus, 2. Das „Weihnachtsbild“ von A.W. Stein, welches links unten signiert und datiert ist: „A. W. Stein 1756“, 3. Die „Himmelfahrt“ der hl. Lioba und 4. über dem Altar eine Dreifaltigkeitsdarstellung, vermutlich ebenfalls von Stein. Das Fran-



Abb. 9: Die hl. Lioba am Hochaltar der St. Martinskirche von Thomas Buscher 1916.

Photo: Kerstin Haug-Zademack.

ziskusbild sowie das Liobabild sind später entstanden und wurden von einer deutlich schwächeren Künstlerhand, vielleicht von einem der Mönche, gemalt.

Unter der Decke sind seitlich zehn paarweise angeordnete Medaillons, die, wieder von der Orgel aus gesehen, zunächst Elisabeth und Zacharias (die Eltern Johannes d.T.), dann Anna und Joachim (die Eltern Mariens) darstellen. Es folgen schließlich Maria Cleophas und Judas Thaddäus, Maria (von Bethanien?) und Jakobus, endlich Bonifatius und Lukas; letztere mussten wegen starker Zerstörungen fast vollständig neu gemalt werden.

Von der übrigen Ausstattung seien genannt: An der westlichen Seitenwand ein großes St. Martin-Bild des aus Bozen gebürtigen Malers Josef Anton Glantschnigg (1695–1756). An der Rückwand der Kirche befindet sich eine weitere Martinsdarstellung, nämlich eine Holzskulptur um 1600. Prunkstück an der westlichen Seitenwand ist die Kanzel von ca. 1680, die also noch von der früheren Ausstattung der Kirche stammt. Deren Treppe musste allerdings vollständig erneuert werden. Farbfassung und Vergoldung sind ebenfalls neu.

An der östlichen Seitenwand ist die barocke Statue des hl. Bonifatius angebracht, die 1976 von Dekan Mönch anlässlich seines 40-jährigen Priesterjubiläums der Kirche übergeben wurde. Unter den weiteren Figuren an dieser Wand ist noch die Statue der hl. Anna Selbdritt künstlerisch erwähnenswert. Bezeugt ist auch ein Kreuzweg in der Kirche, der 1877 geweiht wurde und ursprünglich für die Martinskirche bestimmt war, aber nach deren Neubau in die Liobakirche übertragen wurde. Über dessen Verbleib ist der Verfasserin nichts bekannt.

Überhaupt war die Ausstattung der Kirche früher viel reicher, wie ein altes Pho-



Abb. 10: Die hl. Lioba als Beschützerin der Frauen und Kinder. Relief am rechten Seitenaltar (Lioba-Altar) in der Stadtkirche St. Martin von Thomas Buscher 1929. Photo: Kerstin Haug-Zademack.

to bezeugt, das um 1900 aufgenommen worden ist. Über den Verbleib der Seitenaltäre ist ebenfalls nichts bekannt. Wohl aber sind zwei Bilder von Johannes Andreas Herrlein, die ursprünglich links und rechts des Altars an der Chorwand hingen, jetzt im Tauberfränkischen Landschaftsmuseum zu sehen. Sie zeigen die Anbetung durch die Hirten bzw. durch die Heiligen Drei Könige.

In der Nordwestecke unter der Orgelempore haben Mitglieder der Tauberfränkischen Heimatfreunde vor drei Jahren eine Ausstellung mit Erinnerungen an die hl. Lioba wieder eingerichtet, die ursprünglich von Sr. Hieronyma Hieber in einem Raum des Jägerhäusles am Schloss zusammengetragen und gestaltet worden war. In einer Vitrine sind u.a. Reliquienkästchen sowie das Lioba-Buch von Lieb-

ler ausgestellt. So ist diese Dokumentation der Öffentlichkeit besser zugänglich als an ihrem ursprünglichen Standort.

6. Darstellungen der hl. Lioba in der Stadt

Im heutigen Stadtbild ist die hl. Lioba noch an mehreren Stellen präsent, besonders um die Stadtkirche St. Martin herum. So steht sie, 1916 von Thomas Buscher geschaffen, in dieser Kirche im Schrein des Hochaltars zur Rechten des hl. Martin als lebensgroße, farbig gefasste Holzskulptur.

Der Seitenaltar im südlichen Seitenschiff, 1927 ebenfalls von Buscher geschnitten, ist ganz der Heiligen gewidmet: Das Relief zeigt sie vor dem Hintergrund des Kurmainzischen Schlosses mit dem Türmersturm als Beschützerin der Mütter



Abb. 11: *Lioba und Bonifatius*. Bronzerelief an der Tür der St. Bonifatius-Kirche von Lukas Gastl 1967. Photo: Kerstin Haug-Zademack.

und Kinder. In einem Glasschrein darunter sind die beiden Reliquien, der Teil des Schulterblattes und der Kiefer, verwahrt.

Oben am nördlichen Querhausgiebel ist eine Statue der Heiligen von Peter Valentin aus Offenburg aus dem Jahr 1912 angebracht. Sie schaut direkt zum Neubau des Landratsamtes, dessen Treppenhauswände Steinschnittbilder von Sepp Biehler zur Stadtgeschichte zeigen, u.a. eines mit dem Titel: „*Bonifatius setzt seine Nichte als Äbtissin in Bischofsheim ein um 735*“.⁴

An der Südseite der Kirche steht, beschattet von hohen Haselnussbäumen, der 1934 von Ludwig Sonnleitner geschaffene Lioba-Brunnen mit einer großen Statue der Heiligen. Am Brunnenrand krabbeln einige steinerne „Bischemer Kröten“, ein Hinweis auf den Necknamen, der den Tauberbischofsheimern gegeben wurde,

weil im ehemaligen Stadtgraben viele dieser Tiere lautstark ihre Existenz bezeugten. (Solche Kröten findet man übrigens noch an mehreren Stellen der Stadt, eine auch auf der Orgel der Martinskirche!)

Nur wenige Schritte weiter erhebt sich neben dem ehemaligen „Klösterle“, seit 2012 „Haus der Seelsorgeeinheit“, die Sebastianuskapelle über dem ehemaligen Karner, heute Gedenkstätte für die Gefallenen der Weltkriege. Die Kapelle, die den Liobaschwestern als Hauskapelle diente, wird durch neun Glasfenster geschmückt, die das Leben der Heiligen erzählen. Sie wurden 1983/1984 von Valentin Feuerstein geschaffen.

Auch im „Klösterle“ hängt ein kleiner Zyklus von Tontafeln, 2011 von Rudi Knaus für die neue Bestimmung des Hauses geschaffen, deren Thema wiederum die hl. Lioba ist. Auf einer dieser Tontafeln ist sie als Lehrerin der Kinder dargestellt. Schließlich befinden sich an und in der 1967 geweihten St. Bonifatiuskirche jenseits der Tauber zwei Bronzekunstwerke von Lukas Gastl, die Lioba neben Bischof Bonifatius zeigen, ein kleines Relief an der Eingangstür und eine große Figur an der Altarwand. All dies bezeugt, dass Lioba, eine herausragende Frau, die vor mehr als zwölfhundert Jahren hier gelebt hat, unsere Stadt bis heute prägt und als Schirmherin im Bewusstsein der Stadtbewohner ist.

Kerstin Haug-Zademack ist Oberstudiendienräerin am Matthias-Grünewald-Gymnasium in Tauberbischofsheim im Ruhestand und derzeit Vorsitzende des Vereins der „Tauberfränkischen Heimatfreunde“ in Tauberbischofsheim. Ihre Anschrift lautet: St. Lioba-Straße 19, 97941 Tauberbischofsheim, E-Mail: kerstin.haug-zademack@web.de.

Literatur:

Berberich, Julius: Geschichte der Stadt Tauberbischofsheim und des Amtsbezirks. Tauberbischofsheim 1895.

Gehrig, Franz/Müller, Hermann: Tauberbischofsheim. Beiträge zur Stadtchronik. Tauberbischofsheim 1997.

Hieber, Sr. Hieronyma: Hl. Lioba. Erste Lehrerin Germaniens und Patronin des Taubertals. Dokumentation einer Sammlung. Tauberbischofsheim o.J. [1988].

Katholische Kirchengemeinde St. Martin (Hrsg.): 100 Jahre Stadtkirche St. Martin Tauberbischofsheim 1914–2014. Tauberbischofsheim 2014.

Leinweber, Josef: St. Lioba. Leben und Wirken. Hrsg. v. Bistum Fulda. Fulda o.J. [1982].

Anmerkungen:

- 1 Ulrich, Anton: Die hl. Lioba und Tauberbischofsheim. Artikelserie in den „Fränkischen Nachrichten“, 4. Fortsetzung, 1947 (?).
- 2 Nach Sr. Hieronyma Hieber: Caspar Liebchers Lioba-Büchlein von 1683. Fränkische Nachrichten, 24. und 25. September 1987, S. 24 bzw. 27.
- 3 Bronold, Robert: Dokumentation St. Lioba-Kirche Tauberbischofsheim (maschinen-schriftlich), 15.11.1968.
- 4 Das Relief ist als Abb. 1 in Hermann Müllers Beitrag „Aus der Stadtgeschichte Tauberbischofsheims“ in diesem Heft abgebildet.

**Spenden erwünscht**

Auch der FRANKENBUND ist auf Spenden angewiesen, um seine Kulturarbeit erfolgreich fortsetzen zu können.

Für alle, die spenden möchten:

Kontonr.: DE67 7905 0000 0042 0014 87

bei der Sparkasse Mainfranken, BIC: BYLADEM1SWU

Als gemeinnütziger Verein ist der FRANKENBUND berechtigt, eine Bestätigung über eine Geldzuwendung (Spendenbescheinigung) zur Vorlage beim Finanzamt auszustellen.